



Handschuhe in der Pflege

# Berühren soll berühren

**Pflegen heißt Menschen berühren. Pflegen heißt Menschen nahe kommen. Oft tragen Pflegende dabei Handschuhe. Das ist nicht immer gut, meint Andreas Petlach.**

**Ein irritierendes Erlebnis.** Im Rahmen meiner Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger in Baden bei Wien gehörte zu unserer Ausbildung ein Kinaesthetics-Grundkurs. Im dritten Ausbildungsjahr wurde uns die Möglichkeit geboten, einen Aufbaukurs zu besuchen. Dabei handelte es sich um einen Ausbildungskurs. Drei zukünftige Kinaesthetics-Trainer Stufe 3 gestalteten diesen Kurs und wurden von ihrem Ausbilder supervisiert. Dabei lernte ich Stefan Knobel kennen. Er verstand es, Dinge genau auf den Punkt zu bringen und immer das Richtige zu sagen. Heute weiß ich: Durch ihn habe ich verstanden, was Kinaesthetics bedeuten kann. Nämlich nicht nur ein Konzeptverständnis, sondern ein professionelles und menschliches Auftreten, sei es im Team oder bei einem Patienten.

**Praxiseinsatz.** Ich hatte mit Stefan ein besonderes Erlebnis. Während des Aufbaukurses hatten wir den Auftrag, einen ausgewählten Patienten zu pflegen. Es ging darum, seine Aktivitäten zu analysieren. Auf der Abteilung wurden wir informiert, dass es unserem Patienten schlecht geht. Er lag im Sterben.

**Einmalschurz und Handschuhe.** Wir beschlossen, den Patienten zu erfrischen und in eine andere Position zu bringen. Stefan bot mir an, mich in meiner Arbeit mit dem Patienten zu unterstützen. Wie in der Schule gelehrt bekommen, zog ich eine Einmalschürze und die Einweghandschuhe an. Stefan schaute mir dabei zu und fragte mich, ob der Patient infektiös sei. Ich sagte nein, wir hätten es so gelernt und dass es zu meinem Schutz sei. Er fragte mich etwas verwundert, wovor ich mich schützen müsse. Er sagte unserer Gruppe, dass er es sehr unprofessionell finde, Menschen ohne Grund mit Handschuhen zu pflegen. Er fragte uns, ob wir unsere Großmutter oder unseren Großvater auch nur mit angezogenen Handschuhen berühren würden.

**Verunsicherung.** Also zog ich die Handschuhe aus und machte mich an die Arbeit. Ich war beeindruckt, wie Stefan mit der Situation umgegangen ist, denn er stand in seiner privaten Kleidung am Patientenbett. Seit diesem Zeitpunkt

>>



**Andreas Petlach** ist Diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger und arbeitet am Landesklinikum Baden-Mödling, Österreich.

setze ich nur mehr Handschuhe ein, wenn es aus meiner Sicht erforderlich ist. Denn man kann einen Patienten nicht mit einem Handschuh diese Berührung zukommen lassen, welche er benötigt.

**Der Patient reagiert.** Stefan Knobel begann mit dem Patienten zu arbeiten. Für mich war es eine große Überwindung, da ich bis zu diesem Zeitpunkt nie Patienten ohne Schürze und Handschuhe gepflegt habe. Doch bei ihm hatte ich das Gefühl, dass die Arbeit am Patienten für ihn eine Selbstverständlichkeit ist. Wie er damals die Bewegung im Unterkiefer eingeleitet hat und der Patient trotz terminaler Phase auf die Berührung und Bewegung reagiert hat. Der Patient hat nach einigen Bewegungsimpulsen sich von selbst mitbewegt. Er machte seinen Mund auf. So konnten wir mit einem befeuchteten Stäbchen die Mundschleimhaut anfeuchten. Nach weiteren Bewegungen hat dann der Patient einen selbständigen Saugreflex entwickelt, und es stellte sich ein entspanntes, zufriedenes Gesicht ein. Dieses Gesicht werde ich ein Leben lang nicht vergessen.

**Die Auseinandersetzung.** Nach diesem Praxiseinsatz begann in unserer Ausbildungsklasse eine intensive Diskussion über die Bedeutung der Berührung in der Pflege. Wie ich von älteren Pflegenden hörte, ist der Einsatz von Handschuhen in der Pflege ein relativ junges Phänomen. In den 1980er-Jahren wurden Handschuhe nur eingesetzt, wenn Exkremente im Spiel waren. Mit der Verbreitung von Aids wurde es schließlich zur Regel, dass Blutentnahmen nur noch mit

Pflegen heißt berühren und sich berühren lassen.



Handschuhen gemacht wurden. Und so hat sich vermutlich das Tragen der Handschuhe verselbständigt. Als Pflegeschüler habe ich bis zu jenem Praxiseinsatz für jede Pflegehandlung Handschuhe angezogen – einfach weil es alle anderen auch so gemacht haben. Sensibilisiert durch den Praxiseinsatz während dem Kinaesthetics-Aufbaukurs habe ich begonnen, darüber nachzudenken, was ich in der Pflege erreichen möchte und was Berührung in der Pflege überhaupt bedeutet.

**Bedeutung der Berührung.** Das Thema der Berührung und der gemeinsamen Bewegung bewegt mich noch immer. Ich arbeite noch immer als Krankenpfleger auf der Station und bin dabei, mich zum Kinaesthetics-Trainer ausbilden zu lassen. In dieser Ausbildung befasse ich mich auch mit dem wissenschaftlichen Hintergrund von Kinaesthetics. Und ich habe bemerkt: Bei der Berührung und der gemeinsamen Bewegung geht es um mehr als ein nebulöses „Nahe-Sein“. Gemeinsame Bewegung ist ein Schlüssel in der menschlichen Entwicklung.

**Sinne.** Kinaesthetics befasst sich mit der Bedeutung der Sinne – insbesondere des Bewegungssinnes (oder kinästhetische Sinnessystem) für die menschliche Entwicklung. Interessanterweise ist dieses Sinnessystem das umfassendste und bedeutendste für uns Menschen. Heinz von Foerster spricht davon, dass auf eine Sinneszelle, die unsere Umwelt abtastet (zum Beispiel eine Sinneszelle des Auges) hunderttausend Sinneszellen kommen, die Reize aus dem Körperinneren messen. Und trotzdem kennen wir den Bewegungssinn kaum.

**Sich selbst besser verstehen.** Menschen, die Pflege benötigen, haben das Problem, dass sie die eigenen alltäglichen Aktivitäten nicht mehr selbst organisieren können. Und das hat in den meisten Fällen damit zu tun, dass sie aus irgendeinem Grund die eigene Bewegung nicht mehr produktiv organisieren können. Professionelle Pflege erhebt den Anspruch, Menschen in den alltäglichen Aktivitäten zu unterstützen. Wenn ich als Krankenpfleger also einem Menschen helfen will, dann reicht meine Haltung, ihm helfen zu wollen, nicht aus. Ich helfe ihm nur, wenn es mir gelingt, dass der Patient durch meine Hilfe die jeweilige Aktivität besser versteht und er sich dabei selbst besser organisieren kann. Das heißt – ich als Pflegekraft muss mich mit der Frage auseinandersetzen, wie ich die Aktivität am produktivsten unterstützen kann.

**Das größte Potenzial.** Kybernetische Forschungen konnten bereits vor mehr als 40 Jahren nachweisen, dass in der Interaktion über Berührung und Bewegung unter bestimmten Bedingungen das größte Potenzial besteht, wenn es darum geht, neue Bewegungsmuster zu erlernen. Es

ist für einen Menschen sehr einfach, eine Aktivität sehr differenziert zu erfahren, wenn ein anderer Mensch mit ihm zusammen sehr differenziert bewegt. Das heißt: Jede pflegerische Interaktion ist ein Lernprozess. Aber dieser Lernprozess muss gestaltet werden. Denn wenn ich als Pflegekraft den Menschen hebe oder ihn undifferenziert anleite, dann leiste ich einen Beitrag zur Abhängigkeit. Wenn es mir aber gelingt, zusammen mit dem Patienten ganz gezielt einen Führen-Folge-Prozess zu gestalten, dann entsteht Lernen in Richtung von mehr Möglichkeiten.

**Es beginnt beim Begrüßen.** Wenn man mit einem Patienten in Kontakt tritt und ihm oder ihr die Hand reicht, um sich vorzustellen, trägt man im Normalfall keine Handschuhe. Niemand auf meiner Station würde sich hier für Handschuhe anziehen. Bei dieser ersten Berührung geschieht die erste Interaktion über Berührung und Bewegung mit dem Patienten. Ich habe gelernt, diesen direkten Kontakt beim Begrüßen auf die gesamte Pflegearbeit zu übertragen. Und wenn ich mir bewusst bin, dass die gemeinsame Interaktion über Berührung und Bewegung das größte Potenzial für den Genesungsprozess haben, sind Handschuhe nur hinderlich. Wenn ich Handschuhe trage, dann kann ich die Reaktion des Gegenübers viel zu wenig differenziert wahrnehmen. Der Informationsaustausch mit dem Patienten ist behindert.

**Vertrauen und Verantwortung.** Wir sprechen in der Pflege oft von der Bedeutung der zwischenmenschlichen Beziehung. Wir gehen dabei davon aus, dass es darum geht, ein vertrauliches Klima in der pflegerischen Beziehung zu schaffen. Und dies ist nicht möglich, wenn ich bei jeder Pflegehandlung Handschuhe anziehe und so eine materielle Distanz zwischen mir und dem Patienten schaffe. Ich stelle mir das Gefühl vor, dass der andere Mensch haben muss, wenn alle, die kommen, sich zuerst in einen Schutzanzug stürzen. Sehr vertrauenswürdig ist das nicht. Dazu kommen ganz praktische Probleme. Wenn ich zum Beispiel einem Patienten den Kopf anhebe, um ihm die Haare zu kämmen, kann ich mit Handschuhen gar nicht unter seinen Kopf gelangen. Denn ich merke, dass ich dem Patienten bei den Haaren reiße, obwohl ich es nicht möchte.

**Die Frage der Distanz.** Meine Auseinandersetzung mit dem Thema der Handschuhe führt zu vielen Diskussionen mit meinen Kollegen. Oft höre ich das Argument, dass Pflegenden Handschuhe benötigen, um eine Distanz zum Patienten zu schaffen. Ich gehe davon aus, dass die Frage der Distanz die falsche ist. Zuerst gilt es die Frage zu stellen, was Nähe bedeutet und wie wir in der Pflege die Nähe professionell gestalten können. Und wenn ich das verstanden habe, dann kann ich die Frage stellen, in welchen Situationen Distanz wich-

tig ist. Es gibt klare hygienische Indikationen, welche Handschuhe unentbehrlich machen. Und diese sind aufgrund der Verantwortung, die wir tragen, unbedingt einzuhalten. Immer Distanz zu schaffen ist aber sicherlich der falsche Ansatz. Denn: wie kann ich mit dem Patienten eine Beziehung aufbauen bzw. mit ihm in Interaktion kommen, wenn immer ein Gegenstand zwischen uns steht?

**Fragen stellen.** Die Irritation an jenem Kinaesthetics-Aufbaukurs hat mir geholfen, mein Verhalten in Frage zu stellen. Und ich denke, dass die Frage, was Nähe bedeutet und was wir mit Berührung und Bewegung in der Interaktion mit PatientInnen bewirken können, nie beantwortet werden kann und soll – es gehört zu unserer Verantwortung als professionelle Pflegenden, diese Frage jeden Tag von neuem zu stellen. Und wenn wir solche Fragen nicht stellen, werden Schlagworte wie „individuelle Pflege“, „respektvoller Umgang“ etc. völlig sinnlos.

„Ich habe bemerkt: Bei der Berührung und der gemeinsamen Bewegung geht es um mehr als ein nebulöses ‚Nahe-Sein‘. Gemeinsame Bewegung ist ein Schlüssel in der menschlichen Entwicklung.“

